

Rund 60 000 irakische Kurden mußten Ende August vergangenen Jahres in die Türkei fliehen. In den ersten Wochen lagerten Tausende von Flüchtlingen entlang eines etwa 150 Kilometer langen Streifens unmittelbar an der irakischen Grenze. Mitte Oktober 1988 kehrten 1000 bis 1500 Menschen in den Irak zurück, insgesamt 15 000 zogen weiter in den Iran, und nur eine kleine Gruppe überschritt die Grenze nach Syrien. Wegen der besonderen politischen Problematik, in der sich Kurden in der Vier-Länder-Region Syrien, Iran, Irak und Türkei befinden, hat sich die türkische Regierung bisher nicht in der Lage gesehen, den Flüchtlingen einen internationalen Status zu geben. Die verbliebenen 36 000 Menschen, von der Herkunft irakische Kurden (Peshmergas), leben inzwischen in drei Lagern und gelten als sogenannte „Displaced Persons“. Diese unsichere politische Situation macht es um so wichtiger, die so dringend notwendige humanitäre Hilfe für die Flüchtlinge zu leisten.

In den drei Lagern Diyarbakir, Mardin und Mus leben 16 000, 15 000 beziehungsweise 5000 türkische kurdische Flüchtlinge. Zirka 55 Prozent von ihnen sind Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren, von denen wiederum die Hälfte unter sechs Jahre alt ist. Die Geburtsrate ist sehr hoch; allein im Lager Mardin werden pro Tag drei bis sechs Kinder geboren. Die Männer kommen in überwiegendem Maße aus handwerklichen Berufen, aber auch aus dem landwirtschaftlichen und dem Dienstleistungsbereich. Bei der Aufteilung der Flüchtlinge auf die drei Lager wurde versucht, die familiäre und die geographische Herkunft zu berücksichtigen, so daß – abgesehen von den schwerwiegenden Folgen der Kriegswirren – die zwischenmenschlichen Beziehungen einigermaßen aufrecht erhalten werden konnten.

Klima und Unterbringung

In den östlichen Provinzen der Türkei herrscht ein typisches Kontinentalklima: im Sommer ist es verhältnismäßig warm, die Winter sind sehr kalt. Von November bis April steigt die Temperatur in Südostanatolien am Tage selten über null Grad, nachts herrscht Frost (von minus 5 bis 20° Celsius).

Hinzu kommt, daß eines der Lager, das Zeltlager Mardin, völlig frei liegt. Mehrere Dezemberstürme ris-

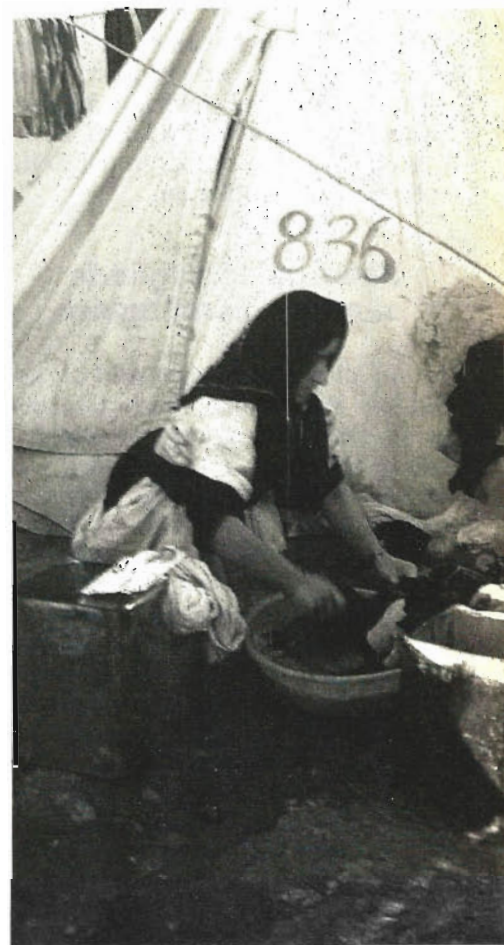
Heinz-Jochen Zenker

Irakische Flüchtlinge in Not

Humanitäre Hilfe
für diese Kurden ist
dringend notwendig

sen viele Zelte nieder und richteten schwere Verwüstungen an. In den zwei anderen Lagern (Diyarbakir und Mus) konnten die Flüchtlinge in Sozialbauwohnungen ziehen, die ursprünglich zur Entlastung der eigenen Region gedacht waren.

In Diyarbakir handelt es sich zum Beispiel um 75 Mietshäuser, in denen jeweils sechs bis zehn Großfamilien leben. Pro Familie steht ein Appartement von rund 70 Quadratmeter zur Verfügung. Die Wohnungen sind aufgeteilt in eine kleine Toilette, einen Vorratsraum, einen kleinen Waschkraum, Flur und zwei Schlafräume. Durchschnittlich leben jedoch 30 bis 35 Personen in solch einer Wohnung.



Quer durch das Lager von Diyarbakir fließt ein kleiner abgeleiteter Flußarm, in dem die Wäsche gewaschen werden muß. Das Lager ist wie alle anderen mit Stacheldraht umzäunt und wird von türkischer Polizei bewacht. Ausgang in die Stadt gibt es nur in kleinen Gruppen und sehr unregelmäßig nach vorheriger Beantragung. Aufenthaltsräume für soziale Aktivitäten gibt es nicht.

Das Zeltlager in Mardin umfaßt etwa 2600 überwiegend ältere Zelte, für eine Familie (fünf bis sieben Personen) steht somit ein Zelt zur Verfügung. Die Zelte sind rund acht m² groß und aufgeteilt in einen Vorraum für Vorräte, Abwaschmöglichkeit, Kleidung etc. und einen Hauptbeziehungsweise Schlafräum, in dem ein Kanonenofen steht. Geschlafen wird auf Matratzen und Decken, die zum Teil ohne Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit direkt auf dem Lehmboden liegen. Die Qualität der Zelte ist schlecht, das Material alt, durchlässig und hält den häufig auf-

tretenden Stürmen der Tiefebene um Mardin nicht stand. Die Zelte stehen außerordentlich dicht. Die Luft im Lager ist stickig und verqualmt, da überwiegend kurze Ofenrohre den Rauch direkt an der Seite von den Zelten ableiten.

Besorgniserregende sanitäre Verhältnisse

In allen drei Lagern sind die sanitären Verhältnisse besorgniserregend. Die Versorgung mit elektrischem Strom ist häufig gestört; viel schlimmer ist jedoch, daß trotz Rationierung des Trinkwassers es zu Engpässen kommt und im Lager Diyarbakir seit Wochen die gesamte Kanalisation zusammengebrochen ist. Die türkische Tageszeitung Cumhuriyet berichtete am 10. Februar: „Eines der Probleme, die im Lager (Mardin) nicht gelöst werden konnten, ist das Wasserproblem. Wenn die Tanks, die vor jeder Zeltreihe stehen, leer sind, stürmen Tausende auf die wenigen zentralen Wasserhähne, und die Schlangen enden den ganzen Tag nicht . . . Eines der Probleme, welches dringend gelöst werden muß, ist das Toilettenproblem. Als die Senkgruben voll waren, quoll es in der Umgebung der Toiletten über. Dadurch kam es besonders bei Kindern verstärkt zu Infektionen, insbesondere Durchfall. Die Ärzte im Lager sagen, daß sie es noch unter Kontrolle haben, aber bei zunehmender Wärme kann sich das zu einer Katastrophe entwickeln . . .“. Eine zentrale Stelle, bei der Mütter mit Säuglingen warmes Wasser erhalten können, gibt es nirgends. Das Wasser muß mühselig auf den kleinen Kanonenöfen erwärmt werden, wobei auch das Holz rationiert wird.

Ernährung und gesundheitliche Versorgung

Die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln ist sichergestellt. Erwachsene wie Kinder machen einen gut ernährten Eindruck. In rationierter Form werden Kichererbsen, Boh-

nen, Linsen, Weizengrütze und Kartoffeln bereitgestellt. Es gibt jedoch keinerlei frisches Gemüse und nur in seltenen Ausnahmen Fleisch (etwa 160 g pro Person im Monat). Bisher hat diese einseitige Ernährung zu keinerlei feststellbaren gesundheitlichen Störungen geführt. In nächster Zeit muß jedoch mit Vitaminmangelerscheinungen gerechnet werden. Die Qualität der gesundheitlichen Versorgung wird zum Teil von den Flüchtlingen anders dargestellt als von den offiziellen türkischen Stellen. So ist es auch schwierig, genauere Daten und Diagnosen zu den bisher in den Lagern gestorbenen Menschen zu erhalten. Jedoch wird auch zum Beispiel von der La-

Der Verfasser war Teilnehmer einer Bremer Gruppe - bestehend aus Landtagsabgeordneten der Grünen sowie sachkundigen Bürgerinnen und Bürgern -, die unter anderem drei Flüchtlingslager irakischer Kurden entlang der türkischen-irakischen Grenze besuchte.

Weitere humanitäre Hilfe für die irakischen Flüchtlinge ist - trotz der aner kennenswerten Leistungen des Türkischen Halbmondes (entsprechend dem Roten Kreuz) - nötig. Akut fehlen Babynahrung, Medikamente, warme Kleidung, Decken, Brennmaterial, Obst und Gemüse. Da es organisatorisch schwierig ist, Sachspenden in derart entlegene Gebiete zu transportieren, wird ausschließlich um Geldspenden gebeten: Deutsches Rotes Kreuz, Konto-Nummer: 41 41 41, Kennwort: Kurden Iran/Irak, bei allen Banken und Sparkassen und beim Postscheckamt Köln. Oder: Sonderkonto Paul Tiefenbach, Sparkasse Bremen, Konto-Nummer: 11 991 460, Bankleitzahl 290 501 01.

gerkommandantur in Mardin nicht bestritten, daß in den letzten Wochen Säuglinge aufgrund von Fehlbeziehungsweise Mangelernährung und der Kälte gestorben sind. Eine Basis-Gesundheitsversorgung wie zum Beispiel das Durchimpfen der Kinder wird angeboten. Es bleibt jedoch unklar, wie systematisch diese Leistungen umgesetzt werden. Erschreckend ist die hohe Anzahl von Tot- und Fehlgeburten, die Säuglingssterblichkeitsrate ist besorgniserregend.

Gesundheitliche Folgen des Chemie-Waffen-Einsatzes der irakischen Luftwaffe sind in den Lagern selbst nicht mehr zu beobachten. Die Flüchtlinge berichten, daß einige ihrer Verwandten nach wie vor in türkischen Krankenhäusern liegen, bei anderen seien die Hautverätzungen inzwischen abgeheilt. Viele seien jedoch vor Ort bei den Angriffen direkt ums Leben gekommen.

● Die Versorgung mit Medikamenten und Babynahrung ist unzureichend. Größere Mengen von Breitbandantibiotika sind zwar vorhanden, es fehlt jedoch an Pharmaka zur Behandlung wichtiger Erkrankungen (Bluthochdruck, Herzinsuffizienz etc.). Bisher kam es zu keinerlei Epidemien, vereinzelt traten Thyphus beziehungsweise Cholera auf. Die Flüchtlinge befinden sich in einer schwierigen psychosozialen Situation, mit der sie bewunderswert diszipliniert umgehen.

Wenn es die politische Situation zuließe, würden die meisten in ihre Heimat zurückkehren. Diese Perspektive ist jedoch fraglich. So haben viele den Wunsch entwickelt, in einem westeuropäischen Land beziehungsweise in den USA aufgenommen zu werden. Es gibt bereits Gespräche bilateraler Art zwischen westeuropäischen Staaten, so der Bundesrepublik und der Türkei. Die Realisierung einer derartigen Kontingentierung und Verteilung der Flüchtlinge wird noch längere Zeit, wenn nicht sogar Jahre in Anspruch nehmen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. med. Heinz-Jochen Zenker
Straßburger Straße 59
2800 Bremen 1